MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1917

554 (26.11.1917) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-175722

Montag, 26. November. Abend-Ausgabe. 1917. — Nr. 554.

Mannheimer General-Anzeiger

Verantwortlich für den allgemeinen und Handelsteil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum; für den Anzeigenteil: Anton Geisler, Mannheim. Verlag: Druckerei Dr. Haas Mannheimer General-Anzeiger G. m. b. H., sämtlich in Mannheim. — Drahtadresse: General-Anzeiger Mannheim. — Fernsprecher: Nr. 7940, 7941, 7942, 7943, 7944, 7945. — Postscheck-Konto: Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.

Badische Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Die 1spalt. Kolonelzeile 40 Pfg., Reklamezeile M. 1.20. Anzeigenschluß: Mittagblatt norm. 8½ Uhr, Abendblatt nachm. ½5 Uhr. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen u. Ausgabe wird keine Verantwortung übernommen. Bezugspreis in Mannheim u. Umg. monatl. M. 1.70 einschl. Bringerl. Durch die Post bezogen vierteljl. M. 5.52 einschl. Postzustellungsgebühr. Bei der Post abgeh. M. 4.80. Einzel-Nr. 10 Pfg.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — Das Weltgeschehen im Bilde in moderner Kupfertiefdruck-Ausführung.

Hartnäckige Angriffe der Engländer und Franzosen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Nov. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

In Flandern nur zeitweilig zwischen Poelcapelle und Gheluvelt gesteigerte Feuertätigkeit. Vorfeldkämpfe verliefen für uns erfolgreich und brachten Gefangene ein.

Nordöstlich von Paschendaele scheiterte der Vorstoß eines englischen Bataillons.

Auf dem Schlachtfeld südwestlich von Cambrai wiederholte der Feind hartnäckig seine Angriffe auf Inchy. Die dort in den vorhergehenden Tagen in Abwehr und Angriff bewährten Truppen wiesen auch gestern den Feind restlos ab.

Unser Vernichtungsfeuer schlug in feindliche Truppenansammlungen und in die Bereitstellung zahlreicher Panzerkraftwagen südlich von Graincourt. Schwächere Infanterie stieß gegen Bourlon vor; sie wurde zurückgeworfen.

Aus den letzten Kämpfen bei Bourlon hinter unserer Linie verbliebene Engländernester wurden in blutigen Nahkämpfen gesäubert. Acht Offiziere, mehr als 300 Mann wurden gefangen, 20 Maschinengewehre erbeutet.

Am Südrand des Waldes von Bourlon und westlich von Fontaine brachten uns nächtliche, sehr heftige Handgranatenkämpfe den erwünschten Geländegewinn.

Nördlich von Banteux griff der Feind nach heftigem Trommelfeuer an, er wurde abgewiesen. Ein englischer Vorstoß östlich von Gricourt brach vor unseren Hindernissen zusammen.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen

Nach stärkster Feuersteigerung griff der Franzose in vier Kilometer Breite zwischen Samogneux und Beaumont an. Seine ersten Angriffswellen durch unser Infanterie- und Artilleriefeuer zersprengt, flüteten in ihre Ausgangsstellungen zurück.

Mehrfacher Ansturm neu eingesetzter Kräfte brach in unserer Abwehrzone zusammen. Zahlreiche Turkos, Zuaven und andere Franzosen wurden gefangen.

Das starke Feuer griff von dem Kampffelde auch auf die benachbarten Abschnitte über und hielt namentlich zu beiden Seiten von Ornes tagsüber in großer Stärke an.

Infanterie-, Schlacht- und Jagdflieger griffen trotz heftigen Sturmes und Regen erfolgreich in den Kampf ein und unterstützten auf dem Gefechtsfelde von Cambrai und an der Maas unermüdlich Führung und Truppen.

Oestlicher und Mazedonischer Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In örtlichen Gebirgskämpfen erzielten unsere Truppen Erfolge und behaupteten sie gegen italienische Gegenangriffe.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Tankschlacht von Cambrai.

(Von unserem Kriegsberichterstatter Katsch.)

Großes Hauptquartier, 25. November.

Was dem Feinde mit allen Trommelfeuern bisher nicht gelang, der Durchbruch unserer Front, das sollte bei Cambrai mit Hilfe der Tanks erreicht werden. In sehr großer Anzahl, ungefähr 400 Stück, schoben sich die Ungetüme vor der feindlichen Infanterie vor, wälzten alle Hindernisse zu Boden, durchbrachen unsere Linien und schnitten auf diese Art die vorderste Kampflinie von allen Verbindungen ab, so daß diese zwischen die beiden Feuer der Tanks und der Infanterie geriet. Das Nahen der Tanks war durch Nebel, den Qualm der Explosionen und wahrscheinlich auch durch Abbrennen von Nebeltöpfen sehr schwer zu erkennen; indes ist der Stoß aufgefangen worden und die beherzte Infanterie hat sogar selbst mehrstündige Kämpfe mit den Ungetümen durchgeführt.

In Fontaines vor Cambrai hat ein mehr als vierstündiger Straßen- und Häuserkampf zwischen Infanterie und acht Tanks stattgefunden. Die Infanterie blieb Sieger. Trotz dem Einbruch zwischen Moeuvres und Banteux, der dem Feind gelang, ist der Fortgang der Schlacht ein neuer glänzender Beweis einerseits für die Beweglichkeit, mit der sich unsere Kämpfer einem neuen verblüffen sollenden Kriegsmittel gegenüber schlagen, sowie für den unerschütterlichen Angriffsgeist, der im Straßenkampf auch der furchtbarsten bisher erfundenen Maschine Herr wurde.

Morgen soll sich in Fontaines selbst die frischen Spuren des heroischen Kampfes eines posenschen Regiments mit den Tanks sehen und kann dann noch allem, was ich bis jetzt davon hier in der Front gehört habe, von ganz neuen unerhörten Kampfformen und Szenen berichten. Denn alles befindet sich noch in dem Zustand, den es bei Beendigung des Kampfes hatte.

c. Von der schweizerischen Grenze, 26. Nov. (Priv.-Tel. z. K.) Nach Züricher Berichten meldet „Havas" aus Paris, daß die französischen und englischen Blätter den Erfolg bei Cambrai als einen großen englischen Sieg feiern und namentlich darauf hinweisen, daß die Ehre des Tages den Tanks gebühre. Anschließend melden französische Blätter, daß die Heeresleitung der Alliierten beabsichtigen, den Bau von Tanks bereits in großem Stile zu betreiben, um nächstes Frühjahr bei den Angriffen viele Hunderte auf allen Fronten zu verwenden.

Die Cambrai-Schlacht ein Beweis unerschütterlicher deutscher Kampfkraft

c. Von der schweizerischen Grenze, 26. Nov. (Priv.-Tel., z. K.) Der Militärkritiker des „Berner Tageblatt" schreibt: Wären die Heere bei den Deutschen erschüttert, so müßte bei Cambrai ein Durchbruch ähnlich dem jetzigen am Isonzo, erzielt worden sein, umsomehr als sich die Verteidiger im Gegensatz zu den Verhältnissen bei Beginn der 12. Isonzoschlacht in der Minderheit befinden. Es gibt kein nachdrücklicheres Beweismittel für die unerschütterliche Widerstandskraft der Deutschen im Westen als wie dieser geschickte und mit überlegenen Truppenbeständen inszenierte englische Vorstoß auf Cambrai.

Im Berner Bund schreibt „Stegemann": Die Flandernschlacht wird durch diesen Angriff der rechten Flügelarmee Haigs auf eine weitere Basis gestellt, nachdem der linke Flügel Haigs bei Ypern trotz 15wöchigen Angriffen nicht über Paschendaele hinausgekommen ist. Der deutsche Verteidigungsblock, der am belgischen Scheldebecken und See-Flandern vorgelagert ist, dröhnt von den britischen Hammerschlägen, kann aber keineswegs als erschüttert gelten und wird nach wie vor durch die Front Roulers—Menin—Ille—Douai—Cambrai bestimmt. Die Entwicklung wird bald lehren, daß der Anfangserfolg des britischen Generals Byngs die britische Heeresleitung veranlaßt, das Schwergewicht nach Cambrai zu verlegen und den Durchbruch in Richtung Valenciennes zu versuchen, ein Unternehmen, das übrigens nach wie vor keinerlei strategischen Gewinn verspricht.

Der französische Bericht.

Paris, 26. Nov. (WTB. Nichtamtl.) Amtlicher Nachmittagsbericht. Auf dem rechten Maasufer richteten die Deutschen nach dem gestern gemeldeten heftigen Artilleriefeuer Teilangriffe gegen verschiedene Punkte der Front. Vor Beaumont auf der Richtung des Chaumewaldes verhinderte unser Feuer den Feind, unsere Linien zu erreichen.

Die Verbündeten hart vor der Grappastellung angelangt.

(Privattelegramm unseres Kriegsberichterstatters Kirchlehner.)

K. u. K. Kriegspressequartier, 25. Nov.

Der feindliche Angriff im Gebirge hält an, weil die verbündeten Kolonnen hart vor den Grappastellungen angelangt sind.

Die Spitzen der Kolonnen des Generals Kraus, als besonders bedrohlich, wurden am schärfsten angefallen, hielten aber die Monte Pertica-Stellung unerschütterlich.

Dies ist die letzte Höhenstellung vor dem Grappagipfel, der auch aus Westen und Osten angefaßt wird.

Die beste Erläuterung für die strategische Bedeutung des Anlangens der verbündeten Kolonnen hart vor den Grappastellungen gibt die folgende Depesche:

c. Von der schweizerischen Grenze, 26. Nov. (Priv.-Tel., z. K.) Die „Neue Züricher Zeitung" meldet von der italienischen Grenze: In einem „Die bangen Stunden Italiens" betitelten Kommentar schreibt „d'Italia": Jede Stunde, die vorübergeht, ist eine Stunde schrecklicher Sorge für alle Italiener. Die offiziellen Heeresberichte kündigen uns an, daß die Stunde der Vorbereitung für die Oesterreicher und Deutschen beendet ist. Alle Italiener wissen, daß wir in die entscheidende Phase des heftigsten Kampfes eintraten. Die Oesterreicher und Deutschen griffen mit größter Heftigkeit unsere Verteidigungsstellungen vor dem Monte Grappa an. Wenn unsere Verteidigung dort nachgeben sollte und es den Oesterreichern und Deutschen gelänge den Berg zu nehmen, würde zu gleicher Zeit ein Flankenangriff sowohl auf dem Abschnitt von Asiago als an der Piave erfolgen. Damit ist es erwiesen, was die Verteidigung des Monte Grappa bedeutet. Die nächste Zeit wird über das Schicksal der sich von der Hochebene von Asiago bis zum Meere hinziehenden Schlacht entscheiden und man versteht also die Besorgnis aller Italiener und man erwartet Stunde für Stunde, Minute auf Minute einen guten Bericht oder eine günstige Episode.

Eine große Feldschlacht zwischen Brenta und Piave.

c. Von der schweizer. Grenze, 26. Nov. (Priv.-Tel. z. K.) Schweizer Blättern zufolge kündigen Kommentare des „Giornale d'Italia" über die neue Phase des Kampfes zwischen Brenta und Piave an, daß sich zwischen den beiden Flüssen eine große Feldschlacht abspiele. Von ihr hänge das Schicksal der Verteidigungslinie Piave—Südtirol ab. Das Blatt äußert seine Zuversicht über den Ausgang des Ringens, das nichts anderes als die Tapferkeit der italienischen Truppen beweisen könne.

Die Besorgnis der italienischen Presse.

c. Von der schweizerischen Grenze, 26. Nov. (Priv.-Tel. z. K.) Der schweizerische Preßtelegraph berichtet aus Mailand: Die römischen Blätter sind über den Verlauf der Gebirgsschlacht zwischen Brenta und Piave äußerst besorgt und betonen, ihr Ausgang werde für die Geschicke Italiens von besonderer Bedeutung sein. Der Militärkritiker des „Corriere della Sera" schreibt zuletzt: Die Truppen der vierten Armee werden auf eine sehr harte Probe gestellt. Die Verteidigung müsse um so zäher geführt werden, je verwundbarer sich die Stellungen gestalten. Auf eine Unterbrechung der Schlacht sei nicht zu hoffen. Der Verlust einer Stellung könnte unmittelbar auf die ganze Front zurückwirken. Um den Feind am Fuße jener Berge zurückzuhalten, seien vor allem neue große Verstärkungen nötig.

13 000 italienische Deserteure in der Schweiz.

c. Von der schweizer. Grenze, 26. Nov. (Priv.-Tel. z. K.) Einer Züricher Meldung zufolge erlassen die italienischen Konsulate der Schweiz Aufforderungen an die italienischen Deserteure in der Schweiz, sich gegen Zusicherung bedingter Amnestie sofort den italienischen Heeresbehörden zu stellen. Nach den Mitteilungen in den Schweizer Blättern weilen in der Schweiz über 13 000 italienische Deserteure.

Die Friedenspartei zum Sturze Sonninos am Werk.

c. Von der schweizerischen Grenze, 26. Nov. (Pr.-Tel., z. K.) Berner Blättern zufolge berichtet der „Temps" von der italienischen Grenze, im Parlament bemerke man Manöver, welche im Interesse des Friedens auf den Sturz Sonninos hinarbeiteten. Man glaube aber, daß diese von Giolittianern ausgehende Machenschaften an dem freundschaftlichen Verhältnis zwischen Orlando und Sonnino scheitern müssen.

*

c. Von der schweizer. Grenze, 26. Nov. (Priv.-Tel. z. K.) Wie die Schweizer Blätter melden, berichten die italienischen Zeitungen, daß die Verteidigung an der Piave östlich von Treviso General Giandl, dem bisherigen Kriegskommissar von Turin, unterstehe.

Die Veröffentlichung der Geheimverträge.

m. Köln, 26. Nov. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Amsterdam: Reuter meldet aus Petersburg: Die Petersburger Nachrichtenagentur veröffentlicht eine Anzahl geheimer Schriftstücke, die zwischen Rußland und den Verbandsmächten gewechselt worden sind. Aus ihnen ergibt sich, daß Rußland folgendes forderte:

Konstantinopel, die Küste zu beiden Seiten des Bosporus, das Marmarameer, die Dardanellen, das südliche Thrazien bis zur Linie Enos—Midia, sowie die Inseln Imbros und Tenedos.

Die Alliierten forderten, daß Konstantinopel für unabhängig und neutral erklärt werde.

Der britischen Zone in Persien sollte noch eine weitere Zone hinzugefügt werden.

Rußland sollte Frankreichs Forderung auf Rückgabe Elsaß-Lothringens und der Landstrecken auf dem linken Rheinufer unterstützen. Rußland verlangte gewisse deutsche Gebiete, um diese zu neutralen Staaten zu machen.

*

Der mehr als dürftige Auszug aus den geheimen Schriftstücken, der hier von Reuter geboten wird, läßt natürlich noch keine endgültige Beurteilung der ungeheuren Machinationen der Entente zu. Aber ein ungefähres Bild des großen Raubzuges gegen Deutschland und seine Verbündeten gewährt er doch. Und vor allem, was jetzt über die Geheimverträge berichtet wird, ist authentisch, muß authentisch sein, denn es wird aus den Archiven geschöpft. Wir sehen, daß das alte Rußland, Frankreich und England sich zu einem Eroberungskriege reinsten und größten Stils verschworen hatten. Das Programm wird genauer unter die Lupe zu nehmen sein, sobald es in seinen Einzelheiten besser bekannt wird. Kein Ableugnen und keine Verdrehungskünste können mehr helfen. Manches aus dem Programm war ja schon bekannt und bedurfte nur der genauesten Bestätigung, wie sie nunmehr vorliegt. So der Anschlag der Franzosen nicht nur auf Elsaß-Lothringen, sondern auch auf die übrigen deutschen Lande am linken Rheinufer. Noch unbekannt war, daß Rußland als Gegengabe für seine Frankreich gewährte Unterstützung gleichfalls gewisse deutsche Gebiete verlangte, welche, das werden wir wohl bald erfahren, wie auch die Formen, unter denen Frankreich sich das linke Rheinufer einzuverleiben beabsichtigte. Die Geheimverträge sind heraus und ihre Wirkung nicht mehr abzuwenden. Das ist heute die Hauptsache. Die Entente wird entlarvt, die Dokumente treten ans helle Tageslicht, sie können nicht mehr in das Dunkel von Geheimsitzungen geflüchtet, dann verdreht und gedeutelt werden, wie es Ribot im August mit den ersten Mitteilungen über die Raubpläne des Vierverbandes machte. Der Bruch zwischen Rußland und den Alliierten muß nach dieser raschen Tat als unheilbar erscheinen; Buchanan hatte ja Auftrag sofort abzureisen, wenn die Geheimdokumente veröffentlicht würden. Die Veröffentlichung ist in der Tat ein feindseliger Akt gegen England, denn die Legende von dem Kampf für Recht

MARCHIVUM

und Zivilisation stürzt zusammen, England verliert den mühsam erschwindelten moralischen Boden unter den Füßen, und Frankreich nicht minder.

Die Verbindung zwischen Rußland und Japan völlig unterbrochen.

c. Von der schweizerischen Grenze, 25. Nov. (Priv.-Tel. z. K.) Wie die „Neue Züricher Zeitung" berichtet, meldet die „Times", daß die Verbindung zwischen Rußland und Japan völlig unterbrochen ist. Man erfährt in Tokio erst über London wie es in Rußland zugeht.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 25. Nov. (WTB. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote wurden im Sperrgebiet um England wiederum

12000 Bruttoregistertonnen

vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befand sich ein bewaffneter Dampfer von 6000 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 25. Nov. (WTB. Nichtamtl.) Amtlicher Bericht des Generalstabs.

Mazedonische Front.

An der mazedonischen Front auf mehreren Punkten lebhaftes Artilleriefeuer. Unsere Angriffsabteilungen drangen in die feindlichen Stellungen östlich vom Wardar ein und brachten schwarze Franzosen als Gefangene zurück. Der deutsche Flieger Schnittberger schoß einen Fesselballon ab, der südlich von Majadag brennend niederfiel. Im Strumatal lebhafte Artillerietätigkeit.

Dobrudscha-Front.

An der ganzen Dobrudschafront Gewehr- und Geschützfeuer.

Der türkische Tagesbericht.

Weitere englische Angriffe abgeschlagen.

Konstantinopel, 25. Nov. (WTB. Nichtamtl.) Amtlicher Heeresbericht.

Sinaifront. An der Küste Ruhe. Gegen die Mitte unserer Schlachtfront erneuerten die Engländer am 23. November die Angriffe. Alle Angriffe wurden unter großen Verlusten des Feindes abgeschlagen. Ein Maschinengewehr und Gefangene von drei Divisionen blieben in unserer Hand.

In letzter Zeit wurden an der Küste Palästinas drei weitere Dampfer versenkt, darunter ein Transportdampfer und der mit Munition und Hilfsgerät beladene feindliche Dampfer „Mersina". Durch unsere Wasserflieger wurde ein feindlicher Dampfer gehindert, in den Hafen einzulaufen und zur Umkehr gezwungen.

Die „Frankfurter Zeitung", Japan und Briey.

Der Abgeordnete Dr. Beumer-Düsseldorf schreibt uns:

In der Tagespresse habe ich kürzlich in einer Skizze über die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Eisenindustrie, ihre Kohlen- und Erzversorgung die Erwerbung des Erzbeckens von Briey als eine Lebensnotwendigkeit für die deutsche Industrie und ihre Arbeiterschaft sowie für unsere nationale Verteidigung darzulegen versucht.

Nun finde ich in der „Frankfurter Zeitung", die bekanntlich den gegenteiligen Standpunkt vertritt, in ihrer Nr. 320 vom 19. November d. J. einen Artikel, in dem sie u. a. folgendes ausführt: „Japans eigene Eisenerzeugung reicht für seinen Bedarf als moderner Großstaat nicht aus. Vor dem Krieg bezog es Stahlplatten in großen Mengen von Europa. Seit Kriegsausbruch ist es, zumal infolge des ungeheuren Anwachsens seiner Industrie, seiner Rüstungen und seines Schiffbaues immer abhängiger von amerikanischen Lieferungen geworden, da ihm auch die Taneh-Werke bei Hankau im Yangtse nicht genügende Mengen Stahl liefern können . . . Japan sind also in gewisser Hinsicht Ketten angelegt worden. Das taugt aber sehr wenig für Japans Politik. Um seine Politik durchsetzen zu können, muß es unabhängig bleiben, namentlich was so wichtige Materialien wie Eisen und Stahl anbetrifft. Die Unabhängigkeit suchte nun Japan wieder zu gewinnen, indem es das Ausbeutungsrecht der Eisenlager von China verlangt. China wird wohl nachgeben müssen, denn es handelt sich um ein zwingendes Naturbedürfnis eines großen Staates . . ."

Die Japaner werden sich natürlich nicht wenig freuen, ihre wirtschaftlichen Belange so tapfer von Frankfurt a. M. aus unterstützt zu sehen. Wie schön wäre es aber, wenn von derselben Stelle aus in bezug auf Briey geschrieben würde: „Frankreich wird wohl nachgeben müssen, denn es handelt sich um ein zwingendes Naturbedürfnis eines großen Staates." Darauf werden wir jedoch wohl noch einige Zeit warten müssen, weil es sich in diesem Falle für die „Frankfurter Zeitung" nicht um ausländische, sondern um deutsche Belange handeln würde.

Deutsches Reich.

Der Parteitag der rheinischen Nationalliberalen,

über den wir bereits im heutigen Mittagsblatt berichtet haben, endete mit Annahme folgender Entschließung:

Die Versammlung erklärt ihr volles Einverständnis mit der Entschließung des Zentralvorstandes vom 29. September dieses Jahres.

Unter entschiedener Ablehnung der Friedensentschließung der Reichstagsmehrheit vom 19. Juli fordert sie ein tatkräftiges Eintreten für eine starke, zielbewußte Reichspolitik zur Erringung eines Friedens, durch den Deutschlands Grenzen den notwendigen und bessern Schutz erhalten und seine politische und wirtschaftliche Zukunft sichergestellt wird. Im rückhaltlosen Vertrauen zu Hindenburg und Ludendorff und unseren heldenmütig kämpfenden Truppen erblickt sie in unsrer militärischen Lage die untrügliche Gewähr zur Erreichung der für einen solchen Frieden erforderlichen Machterweiterung u. ausreichenden Kriegsentschädigung. Eine feste Regierung und eine die Lebensnotwendigkeiten des Reiches und des Volkes betonende Volksvertretung muß die Streitigkeiten um die Neuordnung unseres Verfassungslebens ausdumen; denn allen diesen innern Fragen voran steht das Gebot der Sicherung unsrer deutschen Zukunft und darum die Forderung:

Das Vaterland über die Partei, Einigkeit im Innern, Zusammenschluß aller Kräfte bis zu einem vollen Sieg über unsre Feinde. Die Versammlung billigte mit Dank die in diesem Sinne von dem Führer der Reichstagsfraktion Dr. Stresemann, heute aufgestellten Richtlinien für die Zukunftspolitik der Nationalliberalen Partei und erwartet deren energische Vertretung im Parlament und im ganzen Reich.

Aus den Ausführungen Stresemanns sei nach dem uns jetzt vorliegenden Bericht der Kölnischen Zeitung noch ein Satz nachgetragen, der gerade heute von besonderer Bedeutung ist. Er sagte: Mit Polen habe unsere Diplomatie wieder einen großen Fehler begangen, der, wie man heute wisse, den Sturz des russischen Ministeriums Stürmer zur Folge hatte, gerade, als es ein Sonderfriedensangebot des Zaren an Deutschland machen wollte.

Letzte Meldungen.

Zunehmende Anarchie in Finnland.

Stockholm, 25. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Nach den letzten Nachrichten aus Finnland herrscht dort eine stets zunehmende Anarchie. Das Auftreten der Roten Garde, deren Tätigkeit in Haussuchungen, Verhaftungen, Plünderungen und Gewalttaten besteht, erweckt allgemeine Verbitterung. In Helsingfors wurden bisher 44 Menschen ermordet. Der Ausstand ist zwar im Abnehmen begriffen, aber die Revolution will nicht aufhören. Die Sozialisten sind nicht mehr Herren der Lage. Die Hälfte des Volkes gehorcht keiner Autorität mehr. Eine wirkliche Regierung gibt es augenblicklich nicht. Die finnische Staatskasse ist geleert bis auf sieben Millionen, den Ertrag von verkauften Staatswäldern. Aber auch diese sind bald verbraucht. Zu alledem kommt der immer bedrohlicher werdende Mangel an Lebensmitteln. Die Teilnahme der schwedischen Oeffentlichkeit in dem unglücklichen Zustand des Nachbarlandes tritt immer deutlicher hervor.

Heute erklärt Svenska Tagbladet, daß sich Schweden von dem allgemeinen Notstand, der Finnland droht, nicht unberührt zeigen könne. Die Lage müsse vielmehr das allgemeine Gefühl erwecken, das irgend etwas geschehen müsse. Die Schwierigkeit sei nur den rechten Weg für Hilfe zu finden. Sache der schwedischen Regierung ist es, die Initiative zu ergreifen. Das Gefühl, daß Schweden in dieser Hinsicht Verpflichtungen habe, sei allgemein.

Die Rollen der verschiedenen Verbündeten durch den Kriegsrat festgesetzt.

c. **Von der schweizer. Grenze, 26. Nov.** (Priv.-Tel. z. K.) Der militärische Mitarbeiter der „Basler Nationalzeitung" berichtet: Der interalliierte Kriegsrat hat nunmehr die Grundlage für eine Gegenaktion allem Anschein nach festgelegt und die Rollen auf die verschiedenen Verbündeten verteilt. Aus einer Meldung über die Vorgänge im Westen und Süden zu schließen, wäre dabei den in einem gewissen Grade retablierten Italienern hauptsächlich die weitere Abwehr des feindlichen Einfalles übertragen; Frankreich würde dazu eine Reservearmee stellen, die aber offenbar nicht ohne Not aufs Spiel gesetzt werden soll, verstärkt — lediglich zum Zwecke der Demonstration der Einheitsfront — durch ein englisches Detachement. England endlich scheint die Aufgabe gewählt zu haben, durch eine Entlastungsoffensive seines Hauptteiles der Armee in Nordfrankreich helfend mitzuwirken, bei der auch Frankreich vermittels einer mehr sekundären Aktion beteiligt ist.

Lord Northcliffe tritt nicht ins Kabinett.

Bern, 25. Nov. (WTB. Nichtamtl.) Lord Northcliffe wiederholte in einer Unterredung mit einem Vertreter der Herstschaft „Globe", daß er nicht in das Kabinett eintreten gedenke. „Meine unmittelbaren und mittelbaren Verbindungen mit der Regierung überzeugen mich," so sagte er, „daß dieselbe einer durchgreifenden Erneuerung bedarf. Einige Minister sind erschöpft und andere ungeeignet. Die schon geleistete Arbeit von Lloyd George, Milner, Smuts und anderen getragenen Bürgern überstiegen die menschliche Leistungsfähigkeit. Ich kann ihr am besten durch eine unabhängige Unterstützung in meinen Zeitungen und durch die Wiederaufnahme meiner Pflichten in Amerika beistehen." Northcliffe bemerkte, falls die Regierung es wünsche, werde er der Herstellung von Flugzeugen in Amerika besondere Aufmerksamkeit widmen. Er fürchte, daß die Zahl der dort gebauten Flugzeuge die Zahl der Offiziere und der Piloten, die man für den Flugdienst auszubilden vermöchte, erheblich überstiege. Die Amerikaner seien bereit, neben ihrem Libertyflugmotor auch jeden anderen gewünschten Typ herzustellen.

Englands „Befreiung" der Nationalitäten und — Irland.

Bern, 25. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Unter Bezugnahme auf eine Bemerkung in der Debatte des Oberhauses, daß eine halbe Million Iren in die Armee eingestellt werden könnten, erklärte De Valera in einer Versammlung am 18. November, die Alliierten, die für die Nationalitäten zu kämpfen vorgäben, könnten eine halbe Million irische Soldaten unter der Bedingung haben, daß sie zunächst genau angeben, welche kleinen Nationen sie befreien wollen und durch die Befreiung Irlands zuvörderst beweisen, daß es ihnen ernst mit ihren Absichten sei. Wenn man Irland frage, warum es nicht für Belgien und Serbien kämpfe, laute die Antwort, weil Irland keine Gewähr habe, daß der Krieg wirklich um die Freiheit der kleinen Nationen gehe. Die Sinn-Feiner vermöchten die Darstellung der britischen Minister über die Veranlassung des Krieges nicht anzunehmen. Man versuche lediglich die Iren dazu zu bekommen, den Kampf für Englands kommerzielle Vorherrschaft zu kämpfen, denn um diese, nicht um die Frage der kleinen Nationalitäten gehe der Krieg. Aber, schloß der Redner, wir haben unsere Bedingungen gestellt. Wenn die Alliierten sie erfüllen, wird kein Grund zur Weiterführung des Krieges vorliegen, da, wie ich glaube, Deutschland sie annehmen wird.

Die Entscheidung von der Güte der Truppen und den strategischen Verhältnissen abhängig.

c. **Von der schweizerischen Grenze, 26. Nov** (Priv.-Tel. z. K.) Der Militärkritiker des „Berner Tageblatts" schreibt. Im Bestreben, eine starke feindliche Uebermacht zu konstruieren, (der Kritiker der „Tribuna" beispielsweise behauptet, daß die Zentralmächte achtzig Divisionen gegen Italien geworfen haben), verraten die italienischen Blätter indirekt die Stärke der italienischen Feldarmee. Diese hat sechzig Divisionen betragen als der Sturm am Isonzo losbrach. Davon sind durch Gefangennahme etwa fünfzehn Divisionen ausgeschieden und blutige Verluste haben die verbleibenden fünfundvierzig Divisionen noch weiter geschwächt. Doch dürfte feststehen, daß Italien auch ohne die Hilfe von außen noch soviel Divisionen zur Verfügung hat als der Angreifer, weshalb das Schwergewicht der Entscheidung in der Güte der Truppen und in den strategischen Verhältnissen liege.

Keine Hoffnung für eine Friedensvermittlung durch die Neutralen.

Kopenhagen, 26. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Die Provinzblätter veröffentlichen das Gerücht, dänische Sozialisten hätten beschlossen, den Minister des Auswärtigen Scavenius zu ersuchen, sich an die anderen neutralen Staaten zu wenden, zwecks Prüfung der Frage ob die Zeit günstig für die Neutralen sei, das Anerbieten einer Friedensvermittlung zu machen.

Das Ritzausche Büro erfährt, Minister Scavenius habe keine solche Aufforderung erhalten. Wenn eine solche Aufforderung erfolgen sollte, würde die Antwort in Uebereinstimmung mit den bei früheren Gelegenheiten eingenommenen Standpunkt der Regierung lauten, daß die Regierung sich nicht imstande sehe, in der gewünschten Richtung die Initiative zu ergreifen.

Großfeuer in einer Zellulosefabrik.

Stockholm, 25. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Ein außergewöhnlich umfangreiches Feuer wütet seit gestern in der Zellulosefabrik in Karlsaer bei Gefle. Eine Papiermasse von Millionen Kronen Wert steht in Flammen.

c. **Von der schweizerischen Grenze, 26. Nov.** (Priv.-Tel. z. K.) Die „Neue Züricher Zeitung" meldet aus dem Haag, daß in den letzten Tagen abermals mehrere Heringsdampfer von Engländern nach England aufgebracht wurden, weshalb die holländische Regierung nunmehr die Ausfahrt der Heringsdampfer bis auf weiteres verboten hat.

Großh. Hof- und Nationaltheater Mannheim.

Der Fächer (Neuinszeniert).

Wir haben nichts Aehnliches in Deutschland. Nichts, das mit der Persönlichkeit des Iren Oscar Wilde vergleichbar wäre. Im Schrifttum wenigstens. England hat vielleicht den einen, Byron, obwohl es heißt, mit dem Vergleich ihm einiges Unrecht tun im Hinblick auf seine überragende dichterische Potenz. Wilde steht im eigentlichen — nur Frankreich hat ihm Verwandtes aufzuweisen — einsam da. Denn die Kreise, denen er angehörte, mögen erleben wie er, aber sie gestatten nicht. Sie werden nicht das, was man Schriftsteller nennt, hingestellt zur Abwehr der Langeweile von vielen andern. Sein Landsmann und Geistesverwandter Shaw ist an ihm gemessen hart und bissig, Gesellschaftskritiker von größerer Tiefe und leidenschaftlicherem Ernst; aber von weniger Form. Und die Form allein versöhnt bei denen, die es angeht. Daß Wilde als vielgespielter Komödienautor seine Umwelt persiflierte, daß er ihre Schwäche und Eigenheiten auf Nadeln spießte und im Licht der Bühne glühen ließ, schadete ihm zumindest nicht bei ihr. Im Gegenteil. Man hatte etwas zu verzeihen. Das machte ihn unentbehrlich. Und er unterhielt. Er prägte die Bonmots, die Paradoxen der Saison und pfropfte Geist auf die weniger gut bestellten Geister seiner Jünger. Er hatte die Form.

Er war ein Dandy. Aber mehr als das. Er war ein Kenner. Das hebt ihn hinaus über den dilettierenden Genießer. Er war Aesthet (ohne die Abgebrauchtheit und Begriffsverwirrung, die heute dem Wort anhaftet). Einer, den im Grunde die Kunst mehr anging als das Leben, und der schließlich an seinen falschen Maßstäben zerbrach. Vielleicht hat keiner besser über ihn geschrieben als er selbst in jenem Aufsatz über Thomas Griffiths Wainewright, der in seinem Buch „Intentions" mit den beiden wundervollen Dialogen über Kritik als Kunst nachzulesen ist. In der Tat. Was er hier über einen Engländer des beginnenden neunzehnten Jahrhunderts schreibt, über sein Dandytum, seine innere Abenteuerlichkeit, seine Kennerschaft der Künste, seinen Geist, seine Kritik, seine Feder — er spiegelt sich selbst daran. Wainewright nimmt geradezu sein Schicksal vorweg, auch das letzte: Geächteter der Gesellschaft zu werden, deren unentrinnbarer Teil er war. Freilich; Wainewright war ein mehrfacher Giftmörder und seine Deportation nach einer der Sträflingskolonien vermenschlichte ihn nicht. „Das Leben läßt in erschreckendem Grade die Form vermissen. Seine Katastrophen treten am falschen Ort ein und treffen falsche Menschen. Um seine Komödien spielt groteskes Entsetzen, und seine Tragödien enden mit einer Farce. Es verwundet immer, wenn man ihm naht; alles währt zu lange oder zu kurz", sagt Oliver Wilde. Aber die Gesellschaft wahrt ihre Formen. Ob Wainewright oder Wilde; Farce oder Tragödie. Sie sieht keinen Unterschied darin. Die Form entscheidet. Und die ist in beiden Fällen gleich und indiskutabel: das Zuchthaus. Es war vielleicht ein Augenblick, in dem Wilde dem Leben vertraute ohne die Künstlichkeit und überlegene Intellektualität seiner Gewöhnung, indem er das war, was nur seine Märchen entdecken ließen: ein Mensch. Und er ging schließlich, ein Gegenpol Wainewrights, an dieser Demaskierung zu Grunde.

Seine Komödien, Zeugnisse seiner sprühendsten Zeit, handeln nicht vom Leben. Sie sind zum großen Teil nicht einmal das, was man Komödie zu nennen pflegt, greifbar in ihren Verwicklungen und Resultaten, im Stofflichen. Die Fabel ist vernachlässigt trivialisiert, auf allereinfachste und meistgebrauchte Formeln gebracht, voller Unwahrscheinlichkeiten, Unzulänglichkeiten, ein dürftiger Ableger kunstvoller französischer Verschlingungen. Die Fabel sagt garnichts, weil sie das Nebensächliche geworden ist, ebenso nebensächlich wie die in sie verhafteten Menschen. Es sind keine Menschen. Bloße Ventilatoren Wildeschen Intellekts, einer hochmütigen, spielerischen und skeptischen Geistigkeit, die jenseits von Gut und Böse steht. Langweilig, das heißt von geringer Schwungkraft sind daher nur die, die sogenannte gute Menschen sind, vielleicht auch nur wirkliche Menschen von Gefühl und einfacher Herzlichkeit innerhalb der automatenhaft regulierten Welt Wildescher Komödie. Die anderen sind geistsprühend, federnd, hochmütig und medisant, nur keine Persönlichkeiten, weil feinstimmige Instrumente in der Hand ihres einen Schöpfers: Wilde. Sie spielen alle das gleiche Stück, nur die Tonlage ist verschieden. Der Dialog wird zur Hauptsache. Wilde opfert eher eine Figur als ein Bonmot, eher die künstlerische Wahrheit des Ganzen, als ein Paradoxon. Das Ganze interessiert ihn nicht, nur die Einzelsituation. Und sie herbeizuführen, sie so herbeizuführen, daß seine geistige Fechterstellung am wirksamsten und kultiviertesten zur Geltung kommt, ist seine Technik. Alles andere ist ohne Wichtigkeit und ein Kompromiß mit den Forderungen der Bühne, die nach Tatsächlichkeiten verlangt.

„Lady Windermeres Fächer". Ein Intrigenstück. Belanglos in seinen Inhaltlichkeiten und ohne Konsequenz. Eine gewisse Ueberlistung des Zuschauers oder besser des Hörers ist dabei im Spiel. Die Verwicklung, mit der es beginnt, wird nicht zu Ende geführt. Die Lady ist zum Schluß so klug wie zuvor über die — scheinbare — Untreue ihres Mannes. Sie frägt nur nicht mehr, weil andere, für den Augenblick wichtigere Umstände sich zwischen sie und den Ausgangspunkt ihres Forschens schoben. Der wissende Hörer hingegen wird mit unendlicher Grazie über die Unmöglichkeit der Ergebnisse hinweggehoben, weggefächelt. Denn der Fächer, Symbol der Salons und ihrer gepflegten Leidenschaften, an den sich in diesem Stück für jeden der Hauptbeteiligten andere, schwerwiegende Erinnerungen knüpfen, ist schließlich das einigende Band dieser gleißenden Dialoge über „gut und klug" und die groteske Schwierigkeit einer gesellschaftlichen Entscheidung.

Wildes Komödien müssen nicht gespielt werden. Aber es ist ein Vorzug, wenn sie gespielt werden. Und es ist zu Nutz und Frommen von Darstellern und Publikum besser, sie zu spielen, als die hundert Lustspiele und Schwänke bescheidenster Herkunft nach Geist und Sprache. Zuweilen scheint es, daß Verse leichter zu bewältigen sind als gefeilte Prosa; was Autor und Darstellung anlangt. Vielleicht, weil die deutsche Prosa, soweit sie die Bühne angeht, selten Stil hat. Nicht viel an Stil hat bei all denen, die mehr Schriftsteller und weniger Dichter sind. Denn das Dichterische deckt vielfach einen Mangel an Stil, der den Schriftsteller ins Unpersönliche herabdrückt. Jedes Tonstück hat seine Vorzeichen und jedes gute Stück Prosa sollte sie auch haben. Der Durchschnitt unserer Bühnenautoren weiß noch wenig davon. Und das Publikum im allgemeinen ebensowenig. Denn auf der Bühne gehen gemeinhin Dinge vor sich, die augenfälliger, fassbarer sind. Bei Wilde ist das Wort alles, ist der Satz alles, sein Rhythmus und seine Klangfarbe. Das Spiel ist mehr oder weniger ausgeschaltet. Es füllt Zwischenräume, es verdeutlicht, aber es bringt nichts Neues, das die Worte nicht schon gesagt hätten. Es ist nur insoweit Notwendigkeit, als die Bühne zur Belebung gesellschaftlicher Masken bedarf. Die Maske herrscht, nicht der Mensch.

Herr Dr. Hagemann, schon ehedem glücklicher Interpret Wildeschen Komödienstils, hat „Lady Windermeres Fächer" in Szene gesetzt. Er hat außerdem die bisher eingeführte deutsche Uebertragung, die nicht frei von Anglizismen und ohne besondere Eleganz ist, auf das Pointierte und Gepflegte der Sprache hin vervollkommnet. Kürzer und treffender heißt das Stück jetzt „Der Fächer". Die seelische Anonymität der Personen, das geistige Klima dieser Komödie erhält damit sein charakteristisches äußeres Siegel. Die Inszenierung — die stilvollen Bühnenbilder sind von Ludwig Sievert entworfen — bedeutet einen ertragreichen Zuwachs des an geschmackvollen Konversationsstücken armen Spielplans. Die intimeren Szenen des Abends, die Damen unter sich, die Herren unter sich, waren das beste; nach Anlage und Durchführung ausgezeichnet. Gesellschaften sind klippenreich. Im Leben und auf der Bühne. Auch der geschickteste Inszenator steht nicht für Menschlichkeiten. Sie nahmen daher auch dem

MARCHIVUM

Aus Stadt und Land.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Vizefeldwebel d. R. Adolf Trensch, Beamter der Mannheimer Bank, Sohn von Frau Lina Trensch Wtw., U 1, 21.

Unteroffizier Moritz Major von Ladenburg, Inhaber der Bad. silbernen Verdienstmedaille.

Musketier Adam Rech, im Inf.-Regt. 76, wohnhaft Eisenstr. 29, kaufmännischer Angestellter der Firma Benz u. Cie., für tapferes Verhalten.

*

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt Leutn. u. Komp.-Führer in einem Pion.-Bat. Otto Pitz, Gontardstraße 9.

Sonstige Auszeichnungen.

Landsturmmann Karl Ziegler, U 1, 16, Inhaber des Eisernen Kreuzes wurde die Badische silberne Verdienstmedaille verliehen.

* **Ernennung.** Diplom-Ingenieur Josef Ebert, Sohn des Kaufmanns Jean Ebert, G 3, 14, wurde zum Regierungsbaumeister ernannt.

* **Neue Gerichtsassessoren.** Auf Grund der im Jahre 1917 abgehaltenen zweiten juristischen Prüfung sind folgende Rechtspraktikanten zu Gerichtsassessoren ernannt worden: Karl Illmeyer aus Lahr, Dr. Wilhelm Altschul aus Mannheim, Dr. Emil Freiherr Boecklin von Boecklinsau aus Freiburg, Wilhelm Geiselius aus Säckingen, Dr. Friedrich Denzel aus Mannheim, Hans Diebold aus Freiburg, Rudolf Dietsche aus Waldshut, Paul Dufner aus Lörrach, August Flad aus Wiesbaden, Robert Fuchs aus Malsch, Dr. Emil Göler aus Pforzheim, Edwin Geininger aus Mettenberg, Dr. Gustav Haeusler aus Kehl, Wilhelm Heiß aus Oberbach, Emil Homburger aus Karlsruhe, Heinrich Krall aus Heidelberg, Dr. Rudolf Maier aus Löffingen, Hugo Marx aus Heidelberg, Hans Mayer aus Dresden, Artur Müller aus Karlsruhe, Dr. Eduard von Nicolai aus Karlsruhe, Dr. Marzell Nordmann aus Lörrach, Dr. Walter Reidel aus Sandhofen, Dr. Hans Rieder aus Karlsruhe, Emil Rothweiler aus Zimmern, Kuno Rupport aus Karlsruhe, Dr. Alfred Sauer aus Mannheim, Friedrich Scheirmann aus Mannheim, Dr. Wilhelm Scheib aus Krozingen, Kornelius Schmid aus Schapbach, Dr. Alfred Schühle aus Karlsruhe, Dr. Kurt Schwab aus Frankenthal, Karl Seelig aus Mannheim, Ludwig Selig aus Weinheim, Karl Sohler aus Tabinau, Hugo Stein aus Karlsruhe, Dr. Rudolf Straumann aus Freiburg, Dr. Alfred Weis aus Breslau, Dr. Albrecht Weiß aus Göttingen, Dr. Siegfried Weißmann aus Offenburg.

* **Wegfall weiterer D- und Urlauberzüge.** Bis voraussichtlich 3. Dezember fallen, wie aus der Anzeige in dieser Nummer hervorgeht, weitere D- und Urlauberzüge im Gebiet der Eisenbahndirektion Mainz weg.

* **Ueberführung von Leichen Gefallener.** In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß Angehörige, die zwecks Ueberführung der Leichen Gefallener in die Heimat sich mit einem Gesuch an das stellv. Generalkommando gewandt haben, wiederholt Anfragen über den Stand der Angelegenheit an diese Behörden richten. Derartige Anfragen haben keinerlei Einfluß auf den Gang der Angelegenheit und bilden lediglich eine Belastung der Behörde und Post. Die Gesuchsteller dürfen überzeugt sein, daß alle derartige Gesuche mit größter Beschleunigung bearbeitet werden und daß alle beteiligten Stellen eine restlose Erledigung der Fälle als ihre Ehrenpflicht ansehen. Sie mögen sich daher aber auch vor Augen halten, daß die Prüfung der Gesuche im Benehmen mit den entfernten Feldstellen immer eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, die durch Erinnerungs- oder Mahnschreiben eine Verkürzung nicht erfahren kann. Es empfiehlt sich daher von derartigen Anfragen abzusehen.

* **Das „Große Konzert" im Nibelungensaal** trug dem ernsten Charakter des Sonntages Rechnung. Es ist erfreulich, daß das Publikum in größerem Maße sein Interesse auch solchen Veranstaltungen entgegenbringt und daß das Heidelberger städtische Orchester nicht wieder, wie so oft schon, vor schwachbesetztem Saale spielen mußte. Unter dem Stabe des Herrn Musikdirektor Paul Rodig wurde ein ausgewähltes Programm geboten, das aufs feinste ausgearbeitet zur Ausführung gelangte. Einzig die „Suite in vier Sätzen" von Gluck-Motil hätte vielleicht einem leichtverständlichen und deshalb auch dankbareren Musikwerk Platz machen sollen; sonst fanden die Darbietungen reiche Anerkennung. Frl. Maria Maier vom Stadttheater Mainz sang mit wohlklingender Stimme und vermenschlichtem Vortrag die Arie der Elisabeth aus „Tannhäuser": „Dich teure Halle grüß ich wieder". Im zweiten Teil spendete sie Lieder von Schubert, Schumann und Strauß, dabei in Auswahl und Durchführung Geschmack bekundend. Herr Rich. von Schenk vom Frankfurter Opernhaus sang die Ansprache des Landgrafen aus „Tannhäuser" und später drei seltener gehörte Lieder von Hermann, Langer und Heß. Auch er erwies sich aufs Neue als geschmackvoller Sänger, der mit sehr guter Stimme ausgestattet ist. Es war einer der Abende, um den man viele andere Veranstaltungen gerne missen möchte. pp.

* **Das 25jährige Geschäftsjubiläum** feiert der Städt. Installateur Karl Pfandörfer bei den städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken, wohnhaft Feudenheim, Ziethenstraße 18.

* **Vom Marktverkehr.** Rüben aller Art beherrschten den heutigen Markt, sie fanden mehr Zuspruch wie selber. Auch Weißkraut war heute in größeren Mengen angefahren. Die durch die Konkurrenz des Heidelberger Marktes verursachte Höchstpreiserhöhung hat wenigstens in dieser Richtung günstig gewirkt. Stark

---

glänzenden Maskenzug Wildescher Laune (2. Akt) etwas von seiner glänzenden Außenseite. Wilde verlangt andere Darstellungsmittel wie auf Lachmuskeln eingestellte Schwänke. Er verlangt Haltung, Korrektheit, Stil. Je höhere Dinge ein Mund zu sagen hat, umso vollkommenere Haltung hat der dazugehörige Mensch zu wahren. Reiz und Geheimnis liegen in dieser Inkongruenz von Wort und Gebärde.

Glänzend traf Frl. Busch (Mrs. Erlynne), die nach allzulanger Pause sich wieder auf ihrem eigensten Gebiet bewegen durfte, diesen Stil. Die feinen Reize ihrer bestrickenden, geistreichen und kunstvollen Art wirkten sich dabei vollkommen aus. Dame mit dem Hauch eines abenteuernden Geistes mehr, als fahrlässiger Existenz, war ihre Mrs. Erlynne eine entzückende Schöpfung von Kunst und Raffinement. Lady Windermere war Frl. v. Mühlen, die erste Leistung der jungen Darstellerin außerhalb des klassischen Rahmens. Sie gab ihre Jugend und die schöne Gehaltenheit der Bewegungen. Die noch schwerflüssige Art ihres Sprechens sieh dazu der jungen ernsthaften Puritanerin neuen Reiz. Ein Reiz des Unvollkommenen einstweilen; über immerhin: er kleidete und ließ über die Mängel sehr kurzer Bühnenerfahrung hinwegsehen. Die medisante Herzogin Frau Berkers (sie ließ nahezu gamineske Jugend vermuten) beherrschte die Konversation. Ihr Erscheinen bezeichnete Amüsement, aber auch Luft, die mehr aus Frankreich als aus England herüberwehte. Die Galerie der Herren, diese Doppelsänger Wildescher Geistesmasken, hielt sich zum Teil — die Herren Alberti, Everth, Grünberg, Odemar — vorzüglich. In andern Fällen ging die Richtung stärker auf gewohnte Schwankmanieren, als dem Stil der Wildeschen Komödie zuträglich ist.

Das Haus war dichtgefüllt und beifallsfreudig. p. S.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Vereinskonzert der Mannheimer Liedertafel.

Eine Veranstaltung, die mit ausgezeichneten Kräften durchgeführt wurde und eine gediegene Vortragsfolge aufwies, bot die „Liedertafel" am Samstag in ihrem prächtigen Vereinshause. Die Erwartungen, die sich die Zuhörer bei der Durchsicht des Vortragsplanes gestellt hatten, wurden in glänzender Weise erfüllt. Mitwirkende waren: Das Orchester der Mannheimer Musikfreunde, der Männerchor, Fräulein Hofopernsängerin Jane Freund und Herr Konzertmeister Kurt Haberkorn (Violine).

Zur Orchestervorträge von Richard Strauß, Humperdinck, Tschaikowsky und Moskowsky, unter denen insbesondere Humperdincks Vorspiel zu „Hänsel und Gretel" und das wundersame Andante cantabile von Tschaikowsky, welches wie ein Nachtgesang vorüberzog, zu nennen sind, wurden recht sauber, schwungvoll und wohlakzentuiert zum Vortrag gebracht. Musikdirektor Hansen dirigierte feinsinnig und gewandt und hielt seine Musiker mit energischer Hand zusammen. Auch der Liedertafelchor hatte einen glücklichen Tag und sang mit lobenswerter Sicherheit und recht erfolgreich drei Chöre des Dirigenten Hansen, „Hymnus auf die deutsche Flagge", „Heimatsehnen" und „Morgenritt". Die Chöre enthalten schätzenswerte, durch keinerlei Gesuchtheit angekränkelte Musik, sind von blühender Melodik und enthalten prächtige Steigerungen. Der Liedertafelchor wurde seiner Aufgabe in bester Weise gerecht. Die Einsätze erfolgten bestimmt und genau, der Vortrag war dynamisch fein ausgearbeitet, auf Tonbildung und Sprachbehandlung wurde große Sorgfalt gelegt. Hansen ging impulsiv ins Zeug und holte aus den Kehlen der Sänger das Mögliche heraus. Den Gesangsvorträgen von Frl. Freund: „Samson und Dalila-Arie" von Saint-Saens mit Orchester und drei gut gewählte Lieder von Rich. Strauß mit Klavierbegleitung, lauschte man mit großer Befriedigung. Die Sängerin verbindet mit edlem Ton Vortragsgeschmack und Gestaltungsvermögen. So war „Ruhe meine Seele" von Strauß ein wahres Kabinettstück der Sangeskunst. Angenehme Abwechslung in die Vortragsordnung brachte das seelenvolle Geigenspiel des Herrn Konzertmeisters Haberkorn. Die Schönheiten der „Chanzonetta" von Tschaikowsky mit Begleitung des Orchesters und der „Elegie u. Gondoliera" von Hansen mit Klavierbegleitung kamen unter seiner kunstgeübten Hand zu lebendigem Blühen. Der Künstler spielte mit starker Empfindung, entschiedenem Strich und markantem Ausdruck und wurde durch stürmischen Beifall belohnt. Bei der Begleitung der Solistin sowie des Solisten mit Orchester und am Flügel verstand es Herr Hansen vorzüglich, auf die Intentionen der Vortragenden einzugehen und die Begleitung dem Gesange bezw. dem Geigenspiel in feinsinnigster Weise unterzuordnen. Seine beiden Violinkompositionen sind von prächtigem Klangzauber und haben den Vorteil, daß sowohl dem Violin- wie Klavierpart eine selbständige, dankbare Aufgabe gestellt ist. Die zahlreich erschienenen Zuhörer folgten den Darbietungen mit großem Interesse und verließen in vollster Befriedigung über den Verlauf der Veranstaltung das Konzerthaus. M. S.

Büchertisch.

Der Weg zum Frieden. Von Dr. Leo Gottstein. Verlag von Otto Elsner, Berlin S 42. Preis 80 Pfg.

„Auf Leben und Tod"! Ein Weckruf an alle Deutschen von Teja. Verlag „Das Größere Deutschland" Dresden-A. 1, Preis 75 Pfg.

---

war auch wieder das Angebot in Pilzen verschiedener Sorten. Alle sonstigen Artikel waren nur schwach vertreten. Spinat, Krauskohl, Wirsing und Kohlrabi konnten kaum dem Bedarf genügen, Blumenkohl wurde wieder etwas mehr angeboten. Rosenkohl macht den Weg in die Küchen allem Anschein noch nicht über den Markt. Die wenigen Pfund, die da waren, waren entweder nach bekanntem Muster „verkauft" oder wurden nur unter Schimpfen zum Höchstpreis abgegeben. Meerrettich gab es genug, mit dem Einhalten der Preise hapert es noch immer. Kopfsalat gibt es nicht mehr, dagegen noch genügend Endiviensalat. Für den hochpreisigen Feldsalat und die Kresse besteht weniger Kauflust. Bei der Stadt gab es ausländisches Rotkraut zu 35 Pfg. das Pfund. Die Aepfelpolonaise war heute verschwunden. Die Aepfel wurden in den städtischen Läden ausgewogen. Der einzige Aepfelmann war aber mit Edelobst wieder da und wurde bestürmt. pp.

* **Unwetter im Schwarzwald.** Von unserm meteorologischen H.-Berichterstatter wird uns aus dem Schwarzwald geschrieben: Als wetterkritische Tage erster Ordnung können die verflossenen Tage gebucht werden. Der Mondwechsel brachte diesmal nicht die erwartete Wendung zu trockenem, hellem Frostwetter. Sturm, Nebel, Regen, Tauschnee sind seit Mitte der vergangenen Woche an der Tagesordnung. Am Freitag, noch mehr aber Samstag und Sonntag, gestaltete sich die Witterung ganz besonders gerstig. Ein wilder Weststurm brauste den ganzen Samstag über die Bergwelt und fuhr grimmig durch die Hochwälder, wo zu Tausenden die Aeste abgerissen waren und manch alter, mächtiger Stamm der Windsbraut zum Opfer fiel. In der Nacht zum Sonntag gingen mächtige Regengüsse nieder, die während des Sonntags in tieferen und mittleren Lagen fortdauerten und von zeitweiligen höhen Graupel- und Schneeschauern begleitet waren. In den Sonntag-Vormittagsstunden erreichte der Sturm mehrmals orkanartigen Charakter und dürfte mannigfachen Schaden verursacht haben. In höheren Berglagen, wo in den letzten Tagen einige Male etwas Schnee gefallen war, der aber von nur kurzer Dauer war, begann es im Laufe des Sonntags tüchtiger an zu schneien. Oberhalb 800 bis 1000 Meter bildete sich eine neue, mehrere Zentimeter hohe Schneeschicht. Da der Wind gegen Norden umsprang, fiel die Temperatur am vergerückten Sonntag Nachmittag bis auf den Gefrierpunkt in den Bergregionen über 1000 Meter. Von der Hornisgrinde hat man zeitweilig starken Schneesturm gemeldet, ebenso von den hohen Lagen des südlichen Schwarzwalds. Am Feldberg und auf den umliegenden Bergen bis zum Bärental herab ist die Schneedecke geschlossen, doch erst wenige Zentimeter hoch. Gegenüber den Jahren vor dem Kriege beginnt der Schwarzwaldwinter heuer recht spät, denn oftmals hat man schon um die Mitte des November in den oberen Gebirgslagen 70 bis 80 Zentimeter Schneehöhe gemessen und der zweitletzte Monat im Jahre bot für die Winterfrortler meist schon Gelegenheit zu emsiger Ausübung des Skilaufs und Rodelns

* **Schiffsunfall.** Vor der Einfahrt in das Fahrwasser des Binger Lochs hat sich ein Schiffsunfall ereignet, der leicht wieder schwerlige Folge hätte herbeiführen können. Mit drei Anhangschiffen sollte der Schraubenschleppdampfer „Mathias Stinnes Nr. 23" talwärts fahren. Der Schleppzug konnte aber die Binger Loch-Durchfahrt nicht benutzen, weil mehrere Schleppzüge sich darin auf der Bergfahrt befanden. Der Kapitän des Dampfers sah dies knapp vor der Einfahrt. Die Fahrt durch das neue Fahrwasser war nun nicht möglich, da dieses nicht genug Wasser hat, und so drehte der Dampfer mit seinem Schleppzug auf. Bei der Enge in der Gegend des Mäuseturms war nicht zu vermeiden, daß einer der Kähne, das Schleppschiff „Kaiser Franz Joseph", auf die Längskribbe geriet und dadurch ein starkes Leck bekam. Die Ladung muß überschlagen werden. Die Ladung besteht aus Schwefelkies. Das neue Fahrwasser muß bis zur Abschleppung des Kahns gesperrt bleiben.

* **Verhaftung.** Der des Mordes an der Frankfurter Schaffnerin Weigel verdächtige frühere Krankenhausdiener Suter wurde in Basel festgenommen. Er leugnet, die Tat begangen zu haben.

Polizeibericht vom 26. November 1917.

Unfälle. Am 24. ds. Mts. nachmittags kam eine 15 Jahre alte Fabrikarbeiterin von hier auf der Luzenbergstraße in Waldhof beim Aufspringen auf einen in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen zu Fall. Sie geriet dabei mit dem linken Fuß unter den Straßenbahnwagen und erlitt eine erhebliche Quetschung. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde die Verunglückte in ihre elterliche Wohnung in der Pflügersgrundstraße verbracht. — Auf der Stadtseite der Neckarbrücke wurde gestern mittag 12 Uhr ein 58 Jahre alter verwitweter Privatmann von hier durch den herrschenden Sturm zu Boden geworfen. In diesem Moment fuhr ein Straßenbahnwagen vorbei, der den Umgeworfenen im Gesicht und an der linken Hand verletzte, sodaß er mit dem Sanitätswagen ins Krankenhaus überführt werden mußte. — Gestern Nachmittag 3¼ Uhr kam eine 22 Jahre alte ledige Eisenbahnschaffnerin von Sachsenhausen am Bahnhof Mannheim-Käfertal beim Aufsteigen auf einen Güterzug zu Fall und wurde eine kurze Strecke geschleift. Hierbei kam sie mit dem rechten Fuß unter ein Wagenrad, das den Fuß stark quetschte und die große Zehe abfuhr. Mit dem Sanitätswagen wurde die Verletzte ins Allgemeine Krankenhaus hierher überführt.

Unaufgeklärte Diebstähle. Es wurden entwendet: In der Nacht zum 17. November aus mehreren Kellern des Hauses Gr. Merzelstraße 12: etwa 60 Flaschen Wein, mehrere Eier, Kartoffeln und Kohlen. Die Flaschen trugen die Etiketts mit dem Aufdruck: 1911 Riesteiner — Rehbach Dr. Strauß, Weingroßhandlung; Cafeler Hitzlay, Aug. Retze u. Sohn, Essen a. Ruhr; 1911 Wachenheimer Schönfelderweg, Originalabfüllung Bürklin-Wolf. — Am 22. November aus einer verschlossenen Wohnung im Hause Lortzingstraße 28 eine feuersichere, dunkelgrünliche Kassette mit Nickelgriff, zirka 35 Zentimeter lang, 25 bis 30 Zentimeter breit und zirka 20 Zentimeter hoch. In der Kassette befanden sich sechs 100 Mark-, siebzehn 50 Mark-Scheine, 57 Mark Silbergeld und 5 Rollen von je 10 Mark aus 10 Pfennigstücken, ferner ein Sparkassenbuch über 300 Mark, Einlage bei der Schuhmacher-Einkaufsgenossenschaft hier, 1 Magdeburger Feuerversicherungspolice und verschiedene andere Schriftstücke. — In der Nacht vom 23. zum 24. November aus der Schuhmacherwerkstätte H 3, 1: 1 Paar schwarze Schaftstiefel, Größe 46; 4 Paar Damenschnürstiefel, schwarz, glatt, Größe 39 und 40; ein Paar braune Schaftstiefel, Größe 46; 6 Paar glatte schwarze Herrenschnürstiefel, Größe 40 bis 44; 1 Paar braune Offizierschnürstiefel, Größe 46; 8 Paar schwarze und 4 Paar gelbe Schäfte für Herrenschnürstiefel; 3 Paar schwarze halbhohe Gamaschen; sämtliche Waren sind neu. 6 bis 8 Paar ältere, schwarze Herren- und Damenschnürstiefel, die frisch besohlt sind. 1 silberne Taschen-Rem.-Uhr mit Goldrand, römischen Zahlen, Gesamtwert 1537 Mark. Für die Ermittelung der Täter und Wiederbeischaffung der Waren ist eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt.

Verhaftet wurden 22 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Dreher von St. Johann, ein Hausbursche von Frankfurt a. M. und ein Schlosser von Mannheim, alle drei wegen Diebstahls, und ein Metzger von Michelbach wegen unerlaubter Schlachtung.

Kommunales

* **Karlsruhe,** 24. Nov. Herr Großkaufmann Ludwig Keller hier hat dem Oberbürgermeister die Summe von 25 000 Mark als Schenkung zur Verschönerung des Stadtgartens übersandt. Der Stadtrat erklärte in der letzten Sitzung sein Einverständnis damit, daß die Stiftung im Sinne des Stifters für die Schaffung einer Anlage mit plastischem Schmuck beim Schwanensee verwendet wird. — Nach Mitteilung des Städt. Bahnamts sind in letzter Zeit häufig Personen festgestellt worden, die versucht haben, die Straßenbahn ohne Lösung eines Fahrscheins zu benutzen. Der Stadtrat beschloß daher auf Antrag des Bahnamts, den in § 12 der Beförderungs-Bedingungen festgesetzten Betrag von 50 Pfg., den ein Fahrgast, welcher von einem Schaffner oder Kontrollbeamten ohne einen gültigen Fahrtausweis angetroffen wird, zu entrichten hat, auf eine Mark zu erhöhen.

rr. **Baden-Baden,** 25. Novbr. Wie einer Verlautbarung des Stadtrats zu entnehmen ist, wird hier demnächst auf Anregung der Großherzogin Luise ein Kurs für Ausbildung freiwilliger Helferinnen in der Kinderpflege abgehalten werden, welche hauptsächlich zur Unterstützung der Kreisfürsorgeschwestern herangezogen werden sollen. — Von einem ungenannten Geber wurden der Stadtverwaltung 300 Zentner Kohlen als Geschenk für bedürftige Einwohner zugewiesen. — Auf Einfachbier soll in unserer Stadt in Zukunft eine städtische Verbrauchssteuer von 30 Pfg. erhoben werden. — Zur Gewinnung einer Uebersicht über die Verhältnisse des Wohnungsmarktes und einer Grundlage für etwaige gemeindliche Wohnungsfürsorge wird hierselbst im April kommenden Jahres eine Zählung der leerstehenden Wohnungen stattfinden.

* **Frankfurt a. M.,** 21. Nov. In der Form einer gemischten Deputation, die aus Magistratsmitgliedern, Stadtverordneten und Bürgern besteht, ist ein städtischer Gutsvorstand errichtet worden, dem die oberste Leitung der zahlreichen städtischen Güter, Weidewirtschaften usw. untersteht. Die Zahl der Mitglieder ist eng begrenzt geblieben (fünf), damit rasche Entscheidungen, Besichtigungen usw. glatt durchgeführt werden können, was bei der Natur des landwirtschaftlichen Betriebes häufig notwendig ist.

* **Griesheim a. M.,** 24. Nov. Der Gemeinderat nahm zu der von Frankfurt angeregten Einverleibung Griesheims zu Frankfurt Stellung. Die verschiedenen Redner erklärten ihre grundsätzliche Geneigtheit zur Aufnahme von Verhandlungen, knüpften jedoch für Griesheim eine Reihe besonderer, von Frankfurt zu erfüllender Bedingungen an, z. B. Schaffung besserer Verkehrsbedingungen zwischen beiden Orten, Anlage von Straßen, Einrichtung von Volksbildungsanstalten, Volksbädern, Erbauung einer höheren Lehranstalt (Realschule), Gewährung des gleichen Gemeindewahlrechts wie Frankfurt. Die wichtige Angelegenheit wurde schließlich zur weiteren Bearbeitung einem Ausschuß von fünf Mitgliedern der Gemeindevertretung überwiesen.

Aus dem Großherzogtum.

)(**Ketsch,** 25. Nov. Der 15jährige Josef Herm, der kürzlich auf einen im Gange befindlichen Zug aufspringen wollte, ist bei dabei erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

* **Kehl,** 21. Nov. Dieser Tage wurde, wie mitgeteilt, der Eisenbahnsekretär Bühler, der beim hiesigen Güteramt angestellt war, vom Dienste weg in Untersuchungshaft abgeführt. Schon seit langer Zeit kamen in der Güterhalle lagernde Sendungen abhanden, und man stand immer vor einem Rätsel, wenn der Verlust festgestellt und der dienstaufsichtführenden Behörde das Verschwinden gemeldet war. Da in den letzten Tagen eine Kiste Seife ihren Lagerplatz gewechselt hatte und diese schließlich an einer Stelle aufgefunden wurde, von der sie unauffällig fortgeschleppt werden konnte, legte sich der Lageraufseher abends auf die Lauer. Schon nach einer halben Stunde wurden von einer Gestalt die Tore der Halle geöffnet. Die Person kam auf den Beobachtungsposten zu und in dem Augenblick, in dem das Stückgut in die Hände des Diebes übergehen sollte, blitzte ihm das Licht einer Taschenlampe in das Gesicht. Der Dieb, der zunächst kein Wort herausbringen konnte, sah selber ein, daß er nun ertappt sei. Seine Handlungsweise ist um so schlimmer, weil der unglückliche Mensch bei Ausarbeitung seines Planes den amtlichen Frachtbrief zu dem Gut verbrannt hat. Es ist dies ein Amtsverbrechen, das mit Zuchthaus bedroht und wohl vor dem Schwurgericht seine Sühne finden wird. („Kehl. Ztg.")

oc. **Freiburg,** 22. Nov. Am verflossenen Sonntag fand eine akademische Gedächtnisfeier für den verstorbenen Geh. Hofrat Prof. Dr. Krönig in der Universitäts-Aula statt. Es waren neben den Familienangehörigen des Entschlafenen der Referent für das Hochschulwesen im Unterrichtsministerium, Herr Geh. Oberregierungsrat Schwoerer, viele Mitglieder des akademischen Lehrkörpers, Aerzte, Institutsassistenten, Studierende und Krankenschwestern anwesend. Geh. Hofrat Prof. Dr. K. Menge-Heidelberg hielt die Gedächtnisrede, in welcher er ein getreues Bild des Gelehrten, Forschers und Arztes vor Augen führte. Mit Musik- und Gesangsdarbietungen wurde die Feier eingeleitet und geschlossen.

Gerichtszeitung.

)(**Pforzheim,** 24. Nov. Wegen heimlicher Schlachtungen hatte sich der Metzgermeister Hermann Rehm vor dem Schöffengericht zu verantworten. Dem Angeklagten wurde u. A. zur Last gelegt, daß er mindestens 30 Kälber unerlaubter Weise ohne Schlachtschein in seiner Metzgerei geschlachtet, mindestens einen Zentner Fleisch- und Wurstwaren ohne Fleischmarken und unter Ueberschreitung des Höchstpreises verkauft und zwei Rinderhäute und 20 Kalbfelle nicht vorschriftsmäßig abgeliefert, sondern sie zur Wurstbereitung verarbeitet habe. Rehm wurde zu insgesamt 1000 Mark Geldstrafe oder 100 Tagen Gefängnis verurteilt.

oc **Konstanz,** 26. Nov. Wegen unerlaubten Handels mit Lebensmitteln war der Kaufmann Wilhelm Buck von Heilbronn, der 200 Kilo Schokolade aufkaufte, vom hiesigen Schöffengericht zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Auf seine Berufung hin ermäßigte die Strafkammer die Strafe auf 500 Mark.

p. **Frankenthal,** 23. Nov. Zwei Gutedel aus Mannheim, die Tagner Erich Gudehn und Joseph Wandeck, stahlen gemeinsam mit einem 16 Jahre alten Taglöhner in der Neustadter und Grünstadter Gegend mehrere Zentner Trauben, die sie dann in Ludwigshafen und Mannheim zu 70 Pfg. bis 1 Mark das Pfund absetzten. Der Jugendliche bekam vor der hiesigen Strafkammer 4 Monate Gefängnis, Gudehn 6 Monate und Wandeck 8 Monate Gefängnis.

* **Wiesbaden,** 20. Nov. Wegen fahrlässiger Tötung stand der 14 Jahre alte Kaufmannslehrling K. A. vor der Strafkammer. Der leichtsinnige Bursche hatte einen Schwefelfaden brennend anderen Kindern unter die Nase gehalten. Dabei tropfte brennender Schwefel zwei Mädchen auf die Kleider, die in Brand gerieten. Während in einem Fall größeres Unglück verhütet werden konnte, verbrannte in dem zweiten Fall ein zwölf Jahre altes Mädchen bei lebendigem Leibe. Der Knabe wurde zu drei Tagen Gefängnis mit Strafaufschub und bedingter Begnadigung verurteilt.

MARCHIVUM

Im fremden Reich.

Roman von Marie Diers.

30) (Nachdruck verboten.)

Fortsetzung

„Es ist sehr drückend draußen," wandte er ein. „Wo willst Du da auch hin?"

„Ich fahre bis Reppist mit. Ich möchte gerne fahren, mir ist hier so unruhig."

„So komm mit," sagte er.

Sie fuhren miteinander, draußen ging ein leichter Luftzug. Aber als sich die Forst rechts und links an die Chaussee heranschob, wurde es wieder still und drückend wie zuvor. Sie wechselten hin und wieder einige Bemerkungen. Pastor Dorn war ganz wach, er sah das arme, hilflose Kind neben sich wie unter einem schweren Druck mit dem Leben und seinen größten Gaben ringen. Aber er vermochte nicht daran zu rühren. Er traute dem Leben in seinem einfachen Gange mehr Einwirkung zu als sich selbst und seinen Worten.

Bis zu dem Ausgebauten war es nur eine gute Viertelstunde. „Willst Du nicht lieber hier bleiben und im Walde sitzen, bis ich zurückfahre?" fragte er.

„Nein!" entgegnete sie heftig, als wolle er sie zwingen. „Ich fahre mit nach Reppist. Ich steige ja dort nicht aus," setzte sie, vor Erregung zitternd, spöttisch hinzu, um seine etwaige Besorgnis zu zerstreuen.

Er nickte ihr nur ruhig zu und ließ sie fahren. Sie wandte den Kopf und sah noch, wie er in der Tür des Bauernhauses verschwand. Eine plötzliche Rührung, so unbeherrscht und unerklärt, wie die Gewißheit vorher, überfiel sie. Ihr war, als müsse sie ihm nachlaufen und ihm irgend etwas abbitten. Ihr Zustand ließ sie lauter Gefahren und Schrecken ahnen. Wenn sie ihn nun nicht wiedersah?

Eintönig und träge klapperten die Pferdehufe auf der Chaussee. Nach rechts und links bogen Waldwege ab, die lockten und winkten. Aber man blieb auf der ewigen, trockenen, schwülen Chaussee. Weißer Staub flog in Wolken um den Wagen. „Warum blieb ich eigentlich nicht im Walde?" dachte sie.

Reppist lag wie schlafend in der dumpfen Nachmittagshitze. Wilhelm hielt vor dem Kaufmann an. „Fru Pastuhrin bliwwt wat sitten?" „Ja," sagte sie. „Ick will blot dat Boot afgäwen." „Ja, laufen Sie nur."

Nach einer Weile kam er über und über strahlend heraus. Es war, als habe er eine wahre Himmelsbotschaft empfangen. „Uns jung' Herr is hüt hier!" berichtete er.

„Max! Wo denn?"

„Sall ik mal to de Fru Apothekern loopen?"

„Steigen Sie auf den Bock und fahren Sie mich gleich dahin," sagte Käthe. Ihr war plötzlich ganz beleidt zu Sinn. Welche reizende Ueberraschung! Das gab nun doch ein amüsantes Viertelstündchen!

Wie fortgeblasen war der Gedanke, daß ihr Mann das Kommen des Jungen gerade um ihretwillen nicht gewünscht hatte. Ihr waren alle Fäden abgerissen. Sie wußte nur, daß dies eine köstliche Ueberraschung gäbe.

Nein, er wäre nicht da. Aber er habe seine Sachen in sein Zimmer gebracht und komme sicherlich noch einmal heran. Ob Frau Pastor aussteigen wolle? Es sei auch möglich, daß er in der Konditorei in der unteren Mühlenstraße zu finden sei, dort tränke er manchmal seinen Kaffee.

„Der Strick!" dachte sie. „Wilhelm, haben wir noch Zeit, daß Sie mich da erst einmal hinfahren?"

„O woll, dat geiht allens."

Er peitschte die Pferde, und sie rasselten in Karriere die enge, etwas abfallende Straße hinunter. Die Konditorei war ein Eckhaus. Sie sah von außen nicht gerade einladend aus. Käthe war erstaunt, da es am Markte eine viel elegantere gab.

Wilhelm lief hinein und kam wieder wie ein pausbäckiger, strahlender Engel zurück. „Hei is in!"

In demselben Augenblick stand auch schon Max unter der Tür. „Mama!!"

„Junge! Was treibst Du hier! Ich denke Du bist auf einem Landgut, drei Meilen weit!"

Max machte ein unbeschreibliches Gesicht. Er plinkerte so nach dem Kutscher hin, daß sie plötzlich begriff, daß es sich um einen Streich handle.

„Ach so, wegen Vaters Geburtstag!" sagte sie mit einer Geistesgegenwart, die ihr selber unheimlich war. „Na, Wilhelm, da müssen wir aber das Geheimnis hüten können."

„O — för mi, ik seih mi schon vör," sagte der Bursche mit einem dummen, gutmütigen Grinsen.

„Du steigst doch ab, Mama?"

„Ja, auf fünf Minuten. Wilhelm holt mich dann wieder ab." Sie stieg vom Wagen, unwillkürlich zog sie den Staubmantel zusammen, aber sie dachte sich kaum etwas dabei.

Die Konditorei war ein kleiner, muffiger, dunkler Raum. Es war übrigens sauber hier. Kein Mensch außer der Verkäuferin zeigte sich. Max küßte Käte stürmisch die Hand. „O, Du goldne kleine Mama! Ich danke Dir! Wie Du gewandt bist in Erfindung!"

Sie wurde glühendrot. Erst jetzt kam es ihr zum Bewußtsein, welche Rolle sie gespielt hatte. „Ja, ist es denn nicht wegen des Geburtstages?" fragte sie mit sehr ungeschickter Heuchelei.

Max antwortete ihr nicht, er schien ihre Worte mit einemmal gar nicht zu hören, er war von einer rasenden Unruhe erfaßt.

„Mama —" sagte er halblaut, nur ihr verständlich, „es ist wundervoll, daß Du gekommen bist. Weißt Du noch, was ich Dir Ostern am See sagte?"

Sie blickte ihn fragend an.

„Sa — die ist nämlich auch hier. Da im Nebenzimmer. Willst Du sie mal sehen? Darf ich Dich hineinführen?"

Käte wurde von einem leisen Unbehagen geschüttelt. „Ich weiß nicht, Max —"

„Es ist nämlich —" fuhr er fort, und seine Stirn zog sich zusammen, „ich muß Dich vielleicht in nächster Zeit um Hilfe angehen. Es ist mir ein bißchen schief gegangen, weißt Du. Aber Lonny kann ich doch nicht im Stich lassen —"

Ganz unwillkürlich hatte sie sich von ihm an die Portiere ziehen lassen, hinter der sich ein weiteres, durch hohe Nebengebäude ziemlich verdunkeltes Stübchen auftat. Es roch nach Kaffee und Zigarettenrauch. Max bestellte noch eine weitere Tasse Kaffee, dann führte er sie vollends hinein und ließ die Portiere fallen.

Ein junges Mädchen in weißem Kleide und braunem Mozartzopf erhob sich flüchtig und setzte sich wieder, als Max die Namen genannt hatte.

Käte wußte sich nicht zu benehmen. Wie sollte sie dies Mädchen, zu dessen Bekanntschaft sie so unerwartet kam, auffassen? Als Braut ihres Stiefsohnes? Das ging doch nicht an, dazu war die ganze Sache doch noch zu verschleiert und Max viel zu jung. Aber wiederum eine bloße Geliebte hätte er ihr doch wohl nicht vorgestellt.

Das Mädchen rührte sich nicht, es schien gelassen abwarten zu wollen, wie die fremde Frau sich zu ihr stellen werde. Käte gefiel ihr Gesicht nicht, sie begriff nicht, was Max darin finden könne. Es war zwar leidlich hübsch, hatte aber einen verzogenen, trotzigen und gleichgültigen Ausdruck.

„Ich habe Ihnen schon erzählt, Lonny," sagte Max in einem förmlicheren Tone, als Käte zu hören erwartet hatte, „daß meine Mama sich für Sie interessiert."

„So?" sagte das Mädchen. Es schien nicht sehr gewöhnt zu sein, sich um die Gunst der Menschen zu bemühen. Käte empfand eine heftige Abneigung gegen den Gedanken, sie ansprechen zu sollen. Als sei sie gar nicht da, wandte sie sich an Max und fragte ihn, wie er eigentlich heute zur Stadt komme und was er hier vorhabe.

„Ein Besuch wurde zur Bahn gefahren, da fuhr ich mit," entgegnete Max. „Es handelt sich nämlich darum, daß Fräulein Lonny nicht mehr bei ihren Eltern bleiben konnte. Ich habe sie heute da fortgeholt und zu einer Witwe gebracht, bei der sie sich für ihren Beruf vorbereiten soll."

„Du?" sagte Käte unwillkürlich. Sie war von ihren Berliner Kreisen her manches gewöhnt, was hier sicherlich angestoßen hätte, aber angesichts der naiven Selbstverständlichkeit, mit der ihr Max seine Berichte machte, fragte sie sich doch, halb verletzt, ob er in ihrem Wesen gegen ihn vielleicht die Erlaubnis zu solchen großen Freiheiten gelesen hätten.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Maßnahmen zum Schutze gegen feindliche Flieger betr.

Infolge der aus verschiedenen Gründen stark eingeschränkten Beleuchtung werden die Häuser gegenwärtig schon in den frühen Abendstunden, also zu einer Zeit abgeschlossen, in der noch lebhafter Verkehr auf den Straßen herrscht. Erfolgt deshalb zu diesen Stunden Fliegeralarm, so kann das zahlreiche Publikum nur dann Deckung finden, wenn in allen Häusern die Hauszugänge offen sind. Wir ordnen deshalb auf Grund des § 30 P.St.G.B. und der uns von Gr. Ministerium des Innern erteilten Ermächtigung hiermit an, daß: 6387b

1. in allen Häusern die Kellereingänge sofort durch entsprechende Bezeichnungen deutlich erkennbar gemacht werden;
2. daß im Falle des Fliegeralarms die etwa verschlossenen Haustüren und Zugänge (Türen von Vorgärten, Haustüren usw.) sofort geöffnet werden.

Für Einhaltung der Anordnung unter Ziffer 1 sind die Hauseigentümer und deren Stellvertreter, für die Einhaltung der Anordnung unter Ziffer 2 sämtliche Wohnungsinhaber, die sich zu diesem Zweck unter sich verständigen müssen, um die Einhaltung der Anordnung zu gewährleisten, verantwortlich.

Zuwiderhandlungen werden ganz empfindlich geahndet werden.

Die Ankündigung des Fliegeralarms erfolgt in der Zeit von 5 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts durch Schüsse mittels Signalbomben, die an verschiedenen Stellen der Stadt abgegeben werden, das Ende des Alarms wird durch Sirenen bekannt gegeben.

Mannheim, den 23. November 1917.

Großh. Bezirksamt — Polizeidirektion. — Abt. VIa.

Koks- und Kohlenzufuhr.

Nachdem uns Säcke nicht mehr zur Verfügung stehen und bei den derzeitigen Verhältnissen die Beschaffung dieses Materials unmöglich ist, weisen wir die Bezieher von Koks, Kohlen usw. darauf hin, daß wir die verschiedenen Brennstoffsorten nicht mehr in Zentnersäcke abgefüllt zur Anlieferung bringen können, sondern lose verladen zuführen müssen.

Um die Ablieferung der richtigen Gewichtsmengen zu gewährleisten, ist das Fuhrpersonal verpflichtet, Meßgefäße zu benützen, die die Aufschrift der zu liefernden Sorte tragen und voll gefüllt einen Zentner fassen. Gmi6

Im Interesse der Bezieher liegt es, die Anlieferung genau zu überwachen und darauf zu achten, daß die Meßgefäße stets benützt und voll gefüllt werden.

Mannheim, den 20. November 1917.

Die Direktion der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke.
Pichler.

Stamm- und Grubenholz-Verkauf.

Wir vergeben aus unseren Waldungen auf Gem. Mannheim Distr. II. 2 im Submissionswege auf dem Stock mit Vorfrist bis 1. Oktober 1918 folgendes sortierte Nutzholz:

ca. 200 fm Abschnitte I.—III. Kl. (von über 18 cm Mittendurchmesser ab) und

ca. 730 fm Grubenholz (unentrindet und mit Rinde gemessen, mindestens 2 m lang, 6 cm Mindestzopf und bis 18 cm Mittendurchmesser).

Die Aufbereitung erfolgt auf Kosten der Ev. Kollektur. Die näheren Bedingungen können auf unserer Kanzlei zu Mannheim, Werderplatz 6, eingesehen werden. Forstwart Herbel in Sandhofen zeigt das Holz vor.

Kaufliebhaber wollen ihre Angebote pro fm jeden Sortiments und versiegelt mit der Aufschrift „Submission auf Nutzholz" bis Montag, den 10. Dezember d. Js., mittags 3 Uhr anher einreichen. G72x

Mannheim, den 22. November 1917.

Evang. Kollektur.

Fliegerschaden-Versicherungen
nimmt entgegen Z358
A. Derr, Uhlandstraße 2. Tel. 5259.

Bekanntmachung.

Vom 24. November bis voraussichtlich 8. Dezember d. Js. fallen nachstehende Züge aus:

D 205	Metz	ab	5.58	nachm.	Frankfurt (Main) Hbf.	an	11.35	nachm.
D 206	Frankfurt Hbf.	ab	7.30	vorm.	Metz	an	1.08	"
D 298	Frankfurt Hbf.	ab	6.25	nachm.	Metz	an	12.46	vorm.
D 241	Metz	ab	1.11	vorm.	Frankfurt Hbf.	an	7.05	"
D 191	Aschaffenburg	ab	1.05	nachm.	Wiesbaden	an	4.04	nachm.
D 193	Wiesbaden	ab	10.51	"	Aschaffenburg	an	1.20	vorm.
U 11	Bingerbrück	ab	9.46	vorm.	Frankfurt Hbf.	an	11.17	"
U 255	Frankfurt Hbf.	ab	12.06	"	Coblenz Hbf.	an	3.18	"
U 254	Niederlahnstein	ab	10.48	vorm.	Frankfurt Hbf.	an	1.07	nachm.
U 241	Frankfurt Hbf.	ab	11.20	nachm.	Metz	an	5.55	vorm.
U 242	Metz	ab	1.27	vorm.	Frankfurt Hbf.	an	5.00	"
U 180	Straßburg	ab	7.20	nachm.	Frankfurt Hbf.	an	11.18	nachm.
U 190	Frankfurt Hbf.	ab	12.50	vorm.	Straßburg	an	4.35	vorm.

Mainz, den 24. November 1917.

Königl. Preuß. & Großh. Hess. Eisenbahndirektion.

Statt besonderer Anzeige!

Gestern wurde mir die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, der gute Vater meines Kindes

Kanonier

Carl Betzga

am 19. ds. Mts. den Heldentod erlitt. Das Schicksal ereilte ihn in Mitte seiner Kameraden bei der Bedienung des Geschützes. 18718

Mannheim (K 2, 31), den 26. Nov. 1917.

Im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen:

Elise Betzga geb. Leiser.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend 7½ Uhr entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante, Frau

Eugenie Frey

geb. Katz

im Alter von 62 Jahren.

Mannheim, den 26. November 1917. G877

Die trauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 28. November 1917, nachmittags 2½ Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Schwarze Hüte in allen Preislagen
Trauerhüte Schleier, Flore in grosser Auswahl auf Wunsch Auswahl ins Haus. Ab125
Hugo Zimmern, N 2, 9, Kunststr. Teleph. 1609.

Laubsägen
Laubsägenholz und Vorlagen bei 1400b
Albert Mayer, Papierhandlung, L 12, 8.

Gute Belohnung demjenigen, der mir Auskunft geben kann, welche Frau am Samstag, den 17. ds. Mts. blauen **Kinderkastenwagen** holte. Zu richten an **Fehr, B 7, 37.** 13725

Wer würde ganz klein. Kind unentgeltlich **in Pflege** nehmen. Zuschriften unt. K. G. 87 an d. Geschäftsstelle ds Blattes. 13685

Offene Stellen

Gesucht zum 1. Dezbr. ordentliches 1405b
Mädchen.
Frau Friedr. Gellert, U 6, 12.

Per bald anständiges
Alleinmädchen
in kl. Haushalt gesucht. C877 Industriestr. 9, 1 Tr.

Braves fleißiges
Mädchen
für häusl. Arbeiten ges. 2a877 Q 1, 14.

Ordentl. Mädchen
das bürgerl. kochen kann, in klein. Haushalt gesucht 1386b T 6, 25, 1 Tr.

Besseres selbständiges
Mädchen
oder einf. Haushälterin sof. gesucht. Ang. u. H. P. 181 a. d. Geschäftsst. 2877

Monatsfrau
zu einz. Dame für 2 Std. Vormittags gesucht. 1214b B 1, 9, 1 Tr.

Stellen-Gesuche

Erfahrener, tüchtiger
Kaufmann
hervorragende Arbeitskraft, in den besten Jahren, militärfrei, sucht gestützt auf Ia Empfehlungen in Mannheim oder Umgebung dauernde
Vertrauensstellung
in größerem Betrieb. Größere Kaution könnte gestellt werden. Gefl. Ang. unter S. M. 649 an Rudolf Mosse, Mannheim erbeten. Gfle

Kaufmann
gewandter Korrespondent, Disponent, durchaus bilanzsicher, 28 Jahre alt, militärfrei, sucht sich zu verändern.
Gefl. Angebote unt. D. K. 10 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Junger Mann
mit Einjährigem, sucht
kaufm. Lehrstelle.
Angeb. u. K. D. 54 an die Geschäftsstelle 18810

Stenotypistin
mit 15jähr. Bürupraxis sucht Stelle auf 1. Jan. 1918 od. früh. er. Ang. u. E. K. 55 an die Geschäftsst. 9616

Kriegersfrau wünscht
Heimarbeit
schriftliche oder andere, nicht Maschinennähen. Stein, Käfertalerstraße 10. 14079

Verkäufe.

Meyers Konversationslexikon
6. Auflage, 17 Bände, fast gar nicht gebraucht, sowie 1 Kopierpresse zu verkaufen. Näh. Langstr. 36, 4. Stock links. 18806

Lager-Schuppen
11×35 m groß, verschalt mit Falzziegeldach, auf Abbruch zu verkaufen.
Wo sagt die Geschäftsstelle ds. Bl. G376

Farben
trocken, blau, gelb, rot, grün, einige Zentner.
1 Zentner Packpapier
Preisangebot an f1400b
Sommer, Dalbergstr. 10.

Vol. u. lack. Betten, Kleider- u. Küchenschränke, Waschkommoden, Vertikows, Diwans, Zimmer-, Schreib- und Küchentische, Büros, Zimmer- und Küchenstühle, Flurgarderoben usw. preiswert zu verkaufen. 1348b
H. Freinkel, S 1, 12.

Waschmaschine
fast neu, zu verkaufen.
Große Merzelstraße 7, 1 Treppe. 1391b

Miet-Gesuche.

Gesucht ein 1404b
möbl. Zimmer
per 1. Dezbr. Angebote mit Preis unter K. T. 69 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Fräulein sucht gut
möbliertes Zimmer
Angebote mit Preis unter K. J. 80 a. d. Geschäftsst. 13745

Suche elegant möbl.
Wohn- u. Schlafzimmer
mit 2 Betten in nur ruh., feinem Hause, Bedingung Zentralheizung, elektrisch. Licht, Badegelegenheit und Telephon. Angebote unt. K. L. 61 an die Geschäftsstelle ds. Bl. 1401b

Kaufmann sucht sofort
möbl. Zimmer
womöglich sep. Eingang im Zentrum der Stadt. Angeb. u. K. U. 70 an die Geschäftsstelle. 1403b

Offizier sucht ehemöglichst
eleg. möbl. Zimmer
in feinem Hause, Nähe Paradeplatz. Bedingung: Bad, elektrisch. Licht und Telefon im Hause. Angebote erbet. unt. K. K. 78 a. d. Geschäftsstelle. 1414b

Verloren.

Schwarze Geldtasche
mit 700 Mark verloren. Abzugeben gegen hohe Belohnung 13738
Akademiestr. 5, 2 St.

Gestern Abend von Gärtnerstr. b. Dammstr.
ein Skunkspelz
verloren gegangen. Abzugeben gegen gute Belohnung 1366b
Gärtnerstr. 24.

1 Damen-Stiefel
(Salamander) verloren. Gegen Belohnung abzugeben 1364b
Windeckstr. 4, 3. Treppe.

Finder des 13683
gold. Kinderringes
wird gebeten, sich nochmals zu melden.
Elisabethstr. 10 part.

Goldener
Kneifer
Samstag abend auf dem Wege vom Bahnhof—Postamt zu Schmoller verloren. Abzug. geg. Mk. 5.— Belohnung bei Rud. Mosse, Mannheim.

Schwarzer
Herrenpelzkragen
Dienstag d. 20. 11. Bahnhof Mannheim, Wagen 2. Kl., nach Heidelberg verloren. Im Fundbüro nicht abgegeben. Wer mir wieder zu verhilft Mk. 20.— Belohnung bei Rud. Mosse Mannheim.

Vermischtes.

8 Wochen alter Junge wird **in gute Pflege** zu lieben Leuten gegeben. Angebote unter K. K. an die Geschäftsst. 13779

Heute eintreffend:
Schellfische
Merlans
Schollen
Seezungen
Steinbutt
gewäss. Stockfisch
J. Knab,
Q 1, 14 zwischen Q 1 u. 2

Frost
Preis: 3.50 M. ... Löwen-Apotheke, Mannheim

MARCHIVUM